»In Obernau ist der Himmel blau...«

Der südlichste Aschaffenburger Stadtteil ist ein Musterbeispiel für die Vielfalt der Kulturlandschaft Spessart. Nirgends liegen auf so engem Raum Fluss, Siedlung, Mischwald, Streuobstwiesen und Aussichtspunkte so nahe beieinander.

Die Wendelinuskapelle ging aus einem dem Hl. Wendelinus gewidmeten Bildstock hervor. Vor der Wendelinuskapelle errichtete die Gemeinde im Jahr 1921 das Kriegerdenkmal (siehe kleines Foto unten).

1 Start an der Wendelinuskapelle

Am Parkplatz Mehrzweckhalle beginnt der Kulturweg an der Wendelinuskapelle und dem Kriegerdenkmal. Von hier führt der Weg leicht bergan entlang des Stationsweges in den Obernauer Wald.
Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.

2 Kapelle Maria Frieden

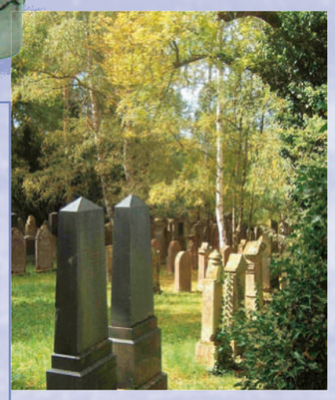
Um die Kapelle »Maria Frieden« ranken sich zwei Sagen. Die eine erzählt von der Auffindung eines Muttergottesbildes, bei der anderen geht es um eine Streiterei mit Todesfall. Wann die Kapelle gebaut wurde, ist unbekannt. Fest steht, dass sie 1712 an ihrem heutigen Platze stand, da in den Türstock diese Jahreszahl eingemeißelt ist. 1844 wurde ein hölzerner Vorbau errichtet und das Kreuz angebracht. 1921 wurde sie zur Kriegergedächtniskapelle erweitert. Mehrere Prozessionen aus Obernau und den umliegenden Gemeinden finden an der Kapelle ihren Abschluss.

1929 beim Ausflug der Straßbessenbacher Schüler zur Obernauer Kapelle

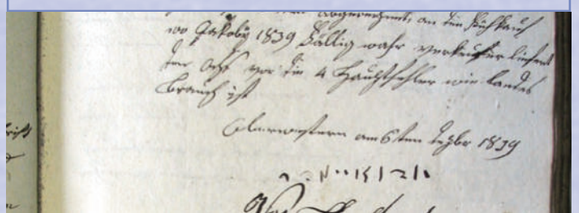
Ein Milchtopf, speziell für Juden gefertigt, mit pseudohebräischen Zeichen verziert, aus Marjoß im Nordspessart, einem der Zentren der Keramikherstellung in der Region

3 Am Judenpfad

Der Judenpfad führt von der Obernauer Kapelle zum jüdischen Friedhof auf dem nahen Erbigberg. Es gibt im Spessart eine Reihe von Judenwegen oder Judenbrunnen. Woher kommen diese Bezeichnungen? Das Archäologische Spessart-Projekt forscht darüber seit einigen Jahren. Man weiß inzwischen, dass diese Wege nicht nur nahe Friedhöfen von Juden bei Bestattungen genutzt wurden. Vielmehr zeigt sich, dass der Viehhandel im Spessart, aber auch überregional, seit Jahrhunderten von Juden organisiert wurde. Eine wertvolle Quelle für die Forschung sind dabei die gemeindlichen Viehkontraktenbücher des 19. Jahrhunderts, in denen der An- und Verkauf des Viehs detailliert festgehalten wurde.



Oberhalb des Kulturweges erreichen Sie in wenigen Minuten den jüdischen Friedhof am Erbigberg.



Die Viehkontraktenbücher des 18. und 19. Jahrhunderts geben Auskunft über die Handelstätigkeit der jüdischen Viehhändler. Hier ein Auszug aus dem Exemplar aus Oberwestern im Kahlgrund.

4 Streuobstwiesen

Blütenreiche Wiesen kennzeichnen die Landschaft nördlich von Obernau. Sie sind das Ergebnis einer traditionellen extensiven Bewirtschaftung und damit ein kulturelles Erbe. Extensiv bedeutet, dass sie nur wenig gedüngt und höchstens zweimal im Jahr frühestens im Juni nicht vor der Hauptblüte der Gräser gemäht werden. Aufgrund der vielgestaltigen Struktur beherbergt die Lebensgemeinschaft »Wiese« zahlreiche seltene Tiere und Pflanzen. Das Leben in der Wiese ist durch vielseitige Wechselbeziehungen in der Nahrungskette gekennzeichnet. Durch Umnutzung ist dieser spezielle Lebensraumtyp selten geworden. Dies veranlasste die Europäische Kommission, die Flachland-Mähwiesen – so ist die offizielle Bezeichnung – unter besonderen Schutz zu stellen. Grundlage hierfür ist die 1992 erlassene FFH-Richtlinie. Die Abkürzung FFH steht für *Fauna* = Tiere, *Flora* = Pflanzen und *Habitat* = Lebensraum.

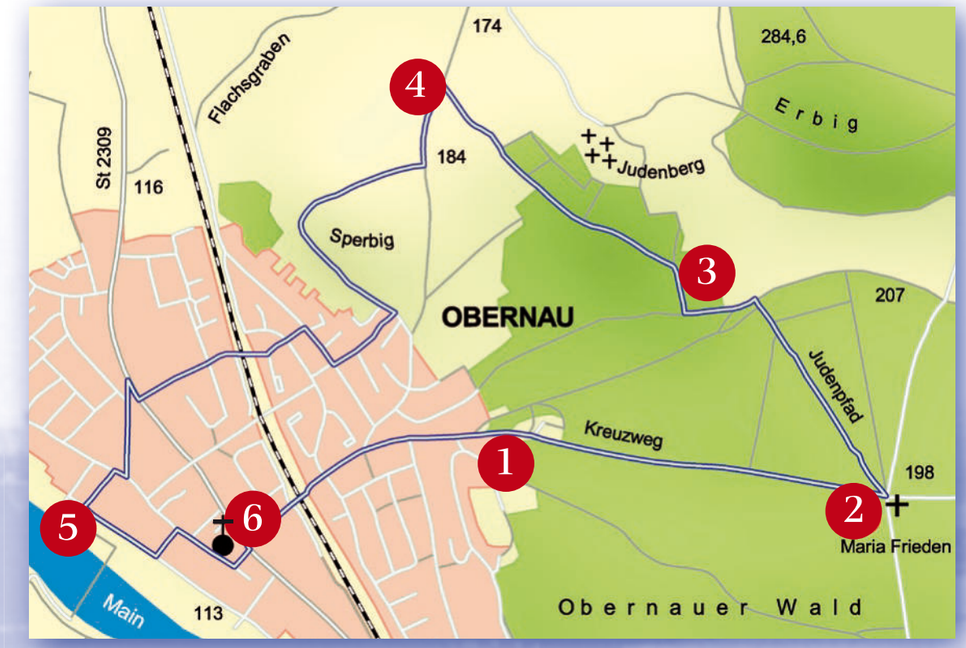
Die Obernauer Streuobstwiesen prägen das Landschaftsbild zwischen Main und Obernauer Wald.

Unter der Leitung des Landesbundes für Vogelschutz werden in einem Projekt die Streuobstbestände unter anderem am Erbig gepflegt.
Aus den Äpfeln wird der »Schlaraffenburger Apfelsaft« gekeltert.

Bei Führungen sollen Kinder möglichst viel Kulturlandschaft kennenlernen, damit sie sich später für deren Erhalt und Entwicklung einsetzen. Infos zu Führungen unter **info@edelweiss-obernau.de**

Auf der so genannten Maskoop-Karte aus der Zeit um 1575 ist auch Obernau verzeichnet. Auffällig sind die vielen Weinranken, die sich nordwestlich erstrecken. Der in Obernau bereits im 14. Jahrhundert nachgewiesene Weinbau ist heute völlig verschwunden. Geblieben sind die Weinbergterrassen zum Main hin.

Aschaffenburg: Route 5 Obernau



Weglänge ca. 6 km, Start an der Wendelinuskapelle, Bahnhofstraße /Heidigweg, 63743 Aschaffenburg

Das alte Rathaus von Obernau

Blick von der Schleuse auf das Obernauer Mainufer

5 Mainlandschaft und Schleuse

Der Bau der Staustufe Obernau, der im Jahr 1926 begonnen wurde, stellte einen ersten systematischen Schritt auf dem langen Weg zur Herstellung eines leistungsfähigen Wasserweges zwischen dem Rhein und der Donau dar. Das angegliederte Wasserkraftwerk kann in umweltfreundlicher und regenerativer Weise etwa 7000 Haushalte mit Strom versorgen. Für die Obernauer war das Mainufer zunächst Wirtschaftsraum. Hier ließ man die Gänse auf die Wiese. Das alte Foto zeigt aber bereits den Wechsel zum Naherholungsraum: Schon damals ging man mit Kindern zum Spielen an den Main. Diese Entwicklung hat sich fortgesetzt. Der Spielplatz am Main ist heute ein vielbesuchter Ort der Freizeit und Erholung.

6 An der Hauptstrasse

Obernau ist ein Straßendorf, vermutlich die planmäßige Erweiterung eines Hofes an der Mainstraße. Das Dorf ist von der Lage am Main sowie den parallel geführten Handelsstraßen nach Nürnberg und Frankfurt geprägt. 1191 ist Obernau erstmals als »Oberenheim« erwähnt. Es unterstand zunächst dem Stift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg und ab 1599 dem Mainzer Erzbischof. Nach dem Übergang an Bayern (1814) wurde Obernau eine eigene politische Gemeinde im Landkreis Aschaffenburg bis zur Eingemeindung in die Stadt Aschaffenburg im Jahr 1978. Die Hauptstraße spiegelt mit Kirche, Rathaus, Pfarrhaus und dem ältesten Gebäude (mit Wappenstein) diese Entwicklung wieder.

Ein festes Ziel ist für die Obernauer Kinder »nach den Schiffen schauen und auf den Spielplatz gehen«.

Der Geißenbrunnen (»Gaasebrunne«), errichtet 1988, ist zum Wahrzeichen Obernaus geworden.

Die Obernauer Hauptstraße mit dem ehemaligen Rathaus und der Kirche. Sie wurde 1792 erbaut. Nach der Zerstörung durch einen Brand im Jahr 1942 wurde sie 1960 bis auf den Kirchturm abgerissen. Seit 1962 verbindet der neue Pfarrsaal Kirche und Turm.

Die schillernden Glasmosaiken schuf der Stuttgarter Professor Hannes Neuner.